

Vorstudie zum Projekt  
**Sicheres Wohnen im Alter**

Teil: Analyse aktueller Forschungsarbeiten  
Vorbericht

verfaßt von  
Eva Stocker  
Peter Moser

**SRZ**  
**Stadt+Regionalforschung** GmbH  
Lindengasse 26/2/3  
A-1070 Wien  
T: +43/1/523 89 53\*  
F: +43/1/523 89 535  
srz@srz-gmbh.com  
www.srz-gmbh.com

im Auftrag von

Sozialforschung und Demoskopie  
**apollis**  
Ricerche Sociali e Demoscopia

## **Verzeichnis der analysierten Arbeiten**

|  |    |
|--|----|
| ASAM Walter H. et al (München 1990)                |    |
| Altsein im ländlichen Raum – Ein Datenreport ..... | 1  |
| WEHRLI-SCHINDLER Birgit (Zürich 1997)              |    |
| Wohnen im Alter – Zwischen Zuhause und Heim .....  | 7  |
| JENEWEIN Markus et al (Innsbruck 1998)             |    |
| Alte Menschen in Südtirol .....                    | 12 |
| KULENKAMPPF Christoph et al (Darmstadt 2000)       |    |
| Modelle für das Wohnen im Alter .....              | 15 |
| SAUP Winfried (Augsburg 2001)                      |    |
| Ältere Menschen im Betreuten Wohnen .....          | 20 |

|                         |   |
|-------------------------|---|
| <u>Titel</u>            | <b>Altsein im ländlichen Raum – Ein Datenreport</b> |
| <u>Autoren</u>          | Asam, Walter H.; Altmann, Uwe; Vogt, Wolfgang       |
| <u>Erscheinungsjahr</u> | 1990  |
| <u>Ort</u>              | München   |
| <u>Publikationstyp</u>  | Forschungsarbeit                                    |

## **Fragestellungen der Forschungsarbeit**

Vorliegende Daten dienen der Erstellung eines Altenberichts. Die Autoren sind folgenden Fragestellungen nachgegangen:

### **Wer sind die neuen Alten?**

- Wie lassen sich die Alten hinsichtlich ihres Alters, Haushaltstyps, Sozioökonomischer Situation und Lebenszufriedenheit beschreiben?
- In welcher Wohnsituation leben die Alten? Wie ist ihre Wohnung ausgestattet?
- Wie wird die Haushaltsführung gehandhabt? Wie verschiebt sich die Relation des Gebens und Erhaltens von Hilfestellungen im Haushalt über die Altersgruppen?
- In welchen Bereichen hilft der alte Mensch selbst einen anderen Familienmitglied?
- Wie mobil sind die alten Menschen? Wie können Versorgungseinrichtungen erreicht werden? Inwieweit werden diese genutzt?
- Welchen Aktivitäten gehen die alten Menschen nach? Welche Kontakte werden gepflegt?
- Welchen Organisationen gehören alte Menschen an?
- In welchen Bereichen engagieren sich die Alten?

### **Wie hoch ist der Bedarf an Altenhilfe?**

- Wer hilft wie im Haushalt? Welche Hilfe würde benötigt werden?
- Welche Qualität soll das Hilfeangebot haben?

## **Theoretische Grundlagen und Methodik**

Die Studie wurde als schriftliche Repräsentativbefragung bei den 60 Jahre und älteren Menschen in drei saarländischen Landkreisen geplant und durchgeführt. Bei der Planung stand die Praxisrelevanz im Vordergrund.

### Zur Erstellung des Fragebogens

In einem ersten Schritt wurden Themenbereiche zusammengestellt, zu denen man Daten für die Erstellung des Altenberichts brauchte. Der zweite Schritt stellt ein Metaplanverfahren dar. Dabei wurde den Betroffenen (Politiker, Senioren, Funktionäre, öffentliche und freie Träger

der Altenhilfe...) die Themenauswahl und später der Fragebogen vorgestellt und mit ihnen diskutiert. Aufgrund dieser Ergebnisse wurden die ursprünglichen Themenkomplexe und Fragestellungen ergänzt.

Hinsichtlich der Beschreibung der Stichprobe wurde aufgrund der Daten folgende Einteilungen vorgenommen:

#### Altersphasen

Die Autoren teilten die Stichprobe in drei Altersphasen:

- 1.Phase: 60-69 Jahre: Die jungen Alten
- 2.Phase: 70-74 Jahre: Der Umbruch
- 3.Phase: 75 Jahre und älter: Die Hochbetagten

Diese Einteilung wurde deshalb vorgenommen, da ab 75 Jahren der Anteil derer steigt, die sich einsam fühlen und ebenso die Zukunftsorientierung deutlich sinkt.

#### Haushaltstypen

Die Befragungsergebnisse lassen darauf schließen, dass das Vorhandensein eines Partners ein entscheidendes Kriterium ist, deshalb wurde folgende Einteilung nach Haushaltstypen vorgenommen:

- Haushaltstyp 1: Partnerhaushalt mit Kindern
- Haushaltstyp 2: Partnerhaushalt
- Haushaltstyp 3: Alleinwohnende
- Haushaltstyp 4: Bei Angehörigen

### **Abwicklung**

Die Stichprobenziehung und der Versand der Fragebögen erfolgte durch die Einwohnermeldeämter der Landkreise. Diese Aktion wurde medial angekündigt und unterstützt. Die Auswertung der Daten stützt sich auf 2.165 Fragebögen des Rücklaufs. Die Grundauszählung wurde zunächst nach den drei Landkreisen differenziert. Dabei traten jedoch nur geringe Unterschiede auf. Sinnvoll erschien es den Autoren die Daten hinsichtlich vier unabhängiger Variablen näher zu untersuchen (Geschlecht, Alter, Gesundheitszustand, und Haushaltstyp).

## **Wichtigste Resultate**

### **Beschreibung der Altersbevölkerung**

#### Abgrenzung von Zielgruppen der Altenhilfe

Als Problemgruppen der Altenhilfe identifizieren die Autoren folgende Typen:

- Frauen
- Hochbetagte (75 Jahre und älter)
- Personen, die ihren Partner verloren haben
- Kranke

### **Wohnen und Wohnungsausstattung**

Die Wohnzufriedenheit der Senioren ist wie erwartet sehr hoch. Ein geringer Bruchteil macht sich jedoch um ihre Wohnsituation Sorgen. Hier werden vor allem Probleme die Bausubstanz betreffend angesprochen. Auch eine zu große Wohnung kann zum Problem werden.

Besondere Problemstellungen

1. *Die Übergabe von Eigentum:* Nach dem Tod eines Partners wird z.T. das Wohneigentum an andere Verwandte vererbt.
2. *Umzug:* Ein Umzug im hohen Alter kann sich sehr problematisch gestalten, da oft aus gesundheitsbedingten Gründen die Auswahl an alternativen Wohnformen eingeschränkt ist.
3. *Allein wohnen im Alter:* Singlehaushalte von Senioren sind meist schlechter ausgestattet und die Bewohner leiden öfter an psycho-sozialen Problemen.
4. *Wohngemeinschaften:* Eine größere Bereitschaft in Wohngemeinschaften zu ziehen zeigen die jungen Alten und solchen die noch keine Probleme mit der Gesundheit haben.

### **Haushaltsführung**

Die Fragen zur Beteiligung an anfallenden Arbeiten im Haushalt sind bestimmt von einer subjektiven Einschätzung der Interviewten. Bei Partnerhaushalten lässt sich die klassische Arbeitsteilung feststellen, die darin besteht dass die Frauen vorwiegend hauswirtschaftliche Tätigkeiten ausführen, während die Männer handwerkliche Tätigkeiten sowie den Fahrdienst übernehmen. In Partnerhaushalten ohne Kinder im Haushalt sinkt die Mithilfe der Familie drastisch. Bei alleinwohnenden Frauen steigt die Hilfe der Familie nach dem Tod des Partners. Hingegen alleinwohnende Männer beanspruchen eher mehr Hilfe von anderen.

Die Selbstbeteiligung im Haushalt sinkt erwartungsgemäß mit zunehmenden Alter. Bei Hochbetagten ist die Hilfe der Familie in fast allen Bereichen doppelt so hoch wie bei den unter 75-jährigen.

### **Engagementprofil**

#### *Familienhilfe*

Männer schätzen subjektiv ihre Hilfe weitaus höher ein als Frauen. Ab 70 Jahren werden die Tätigkeitsbereiche, in denen geholfen wird, weitgehend eingeschränkt. In Partnerhaushalten ist die innerfamiliäre Hilfe am größten. Beachtenswert ist jedoch, dass jede vierte alleinlebende Frau den Angehörigen beim Kochen hilft.

#### *Hilfe für Nicht-Angehörige Personen*

Mehr betagte Männer als Frauen erweisen Nicht-Angehörigen Hilfestellungen. Im hohen Alter und bei Krankheit wird diese jedoch eingestellt. Frauen helfen am ehesten noch wenn ihr Partner lebt. Bei Männern tritt der gegenteilige Effekt auf. Diese weiten ihre Hilfe nach dem Tod der Partnerin meistens aus.

### **Hilfebedarfsprofil**

Generell besteht ein weitaus höherer Hilfebedarf als dieser konkret geäußert wird. Von den Studienautoren wird diese Tatsache so interpretiert, dass viele alte Menschen nicht wissen, wie sie die Hilfe bekommen könnten, oder am falschen Ort die Hilfe suchen (ungedeckter Hilfebedarf).

Frauen weisen einen höheren *aktuell und gedeckten* Hilfebedarf auf, der sich zum Teil durch die höhere Lebenserwartung erklären lässt. Bei Partnerhaushalten, die bei den Kindern leben, zeigt sich ein auch ein höherer aktueller Hilfebedarf. Dies könnte auch der Grund sein, warum sie bei den Kindern wohnen.

## **Soziale Infrastruktur**

### **Erreichbarkeit und Mobilität**

Insbesondere Frauen und Befragte über 75 Jahre können *Versorgungseinrichtungen* besonders schlecht erreichen. Es zeigt sich darüber hinaus ein Zusammenhang zwischen dieser Problematik und der individuellen Befindlichkeit, da diese Menschen die Zukunftsorientierung verlieren und einsam werden. Es zeigt sich, dass Männer öfter ein Auto besitzen als Frauen. Frauen nützen aber doppelt so häufig ein öffentliches Verkehrsmittel. Sie sind es auch, die vermehrt Mängel in bezug auf den Fahrpreis, schlechten Wetterschutz an den Haltestellen und schlechten Verbindungen an diesen feststellen.

## **Angebote für Ältere**

Frauen nutzen auffällig öfter folgende Einrichtungen:

1. Krankenpflege
2. Bewegungstherapie
3. Massage, Fußpflege
4. Altenclub

Mit steigendem Alter und abnehmender Gesundheit ist ein deutlicher Anstieg der Nutzung des Angebots zu verzeichnen mit Ausnahme des Altenclub oder Altenbegegnungsstätten. Nach dem Tod des Partners ist ebenfalls ein Anstieg des Grades der Nutzung zu sehen.

Mit *Hilfe im Bedarfsfall* rechnen die Befragten am ehesten seitens des Partners und der Familie; wenn diese nicht verfügbar sind, weiß ein guter Prozentsatz der Alten nicht, woher sie sonst Hilfe bekommen könnten.

Die *Bereitschaft zur Kurzzeitpflege* in eine Einrichtung zu gehen, steht im Zusammenhang mit der Zukunftsorientierung und der Sorge, anderen zur Last zu fallen. Personen ohne Zukunftsorientierung akzeptieren diese Form der Kurzzeitpflege eher nicht. Personen, die Sorge haben, anderen zur Last zu fallen, sind eher bereit zur Kurzzeitpflege in eine Einrichtung zu gehen.

Die Studienautoren kommen zu dem Schluss, dass das Hilfeangebot die *Qualität* einer festen Zurechenbarkeit braucht. Nur wenn man sich auf Hilfe verlassen kann, wird sie auch angenommen.

## **Aktivitäten und Kontakte**

### **Aktivitätsprofile**

Aktivitäten, die im Zusammenhang mit den eigenen vier Wänden stehen, bekommen im Alter die höchste Bedeutung zugemessen. Die Studienautoren meinen einen Zusammenhang zwischen der Zukunftsorientiertheit und der Höhe der Anzahl von Aktivitäten feststellen zu können.

### **Kontakte**

Es besteht generell ein höher Kontaktwunsch nach mehr / intensiveren Kontakten. Besonders in der Umbruchphase zeigt sich die Problematik deutlich, da steigen auch die Einsamkeitswerte besonders an. Alleinlebende zeigen einen intensiven Kontaktwunsch zur Familie. Interessant ist, dass diejenigen, die bei Angehörigen ohne Partner leben nicht weniger einsam sind und weniger das Gefühl haben, einen

Ansprechpartner zu haben als Alleinlebende. Kranke äußern doppelt so oft wie Gesunde den Wunsch nach mehr Kontakt.

### **Organisation und Vernetzung**

Die Senioren sind zu zwei Drittel Mitglied in einem Verein, wobei Männer die aktiveren Mitglieder sind als Frauen. Mit zunehmenden Alter und schlechterem Gesundheitszustand zeigt sich auch hier ein Rückzug.

### **Bürgerschaftliches Engagement**

#### **Engagement**

Eher die jüngeren Senioren signalisieren größeres Interesse, sich in einem Club aktiv einzubringen.

#### **Selbstorganisation**

Die Bereitschaft zur Selbstorganisation ist bei Männern deutlich höher. Mit dem Alter nimmt diese jedoch ebenfalls deutlich ab.

### **Resümee**

Die Studienautoren schließen aus den Daten, dass

- das traditionelle Familienarrangement in Auflösung ist.
- neue altersgerechte Rollen definiert werden müssen.
- sich die Altenpolitik verstärkt mit alten Paaren beschäftigen muss.
- sich das öffentliche Angebot an Pflegeversorgung deutlich erhöhen muss.



|                         |  |
|-------------------------|--|
| <u>Titel</u>            | <b>Wohnen im Alter – Zwischen Zuhause und Heim</b> |
| <u>Autorin</u>          | Wehrli-Schindler, Birgit                           |
| <u>Erscheinungsjahr</u> | 1997   |
| <u>Ort</u>              | Zürich   |
| <u>Publikationstyp</u>  | Forschungsarbeit                                   |

### **Fragestellung der Forschungsarbeit**

- In welcher Wohnsituation leben die Betagten in der Schweiz?
- Welche Wohnbedürfnisse haben die Alten in der Schweiz?
- Welche Unterschiede gibt es bei den verschiedenen Wohn- und Betreuungsformen?
- Wie kann jenen Betagten geholfen werden, die umziehen möchten/müssen, die richtige Entscheidung zu treffen?

### **Theoretische Grundlagen und Methodik**

Die Studie setzt sich aus drei Teilen zusammen, die methodisch unterschiedlich bearbeitet wurden:

1. Wohnsituation und Wohnbedürfnisse der Betagten in der Schweiz
2. Vorstellung verschiedener Wohn- und Betreuungsformen
3. Information und Kommunikation

Der erste Teil dieser Arbeit wurde mittels **quantitativer** Methoden bearbeitet. Datenbasis boten sekundärstatistische Daten; hier sind vor allem die Volks- und Wohnungszählung sowie die Gesundheitsbefragung des Eidgenössischen Statistischen Amtes und weitere kleinere Erhebungen privater Organisationen zu nennen.

Der zweite und dritte Teil der Studie wurden mittels **qualitativer** Methoden, die sich aus Experteninterviews, schriftlichen Unterlagen und Besuche verschiedener Betreuungsangebote zusammensetzen, erstellt.

#### *Theoretische Grundlagen*

Um die Frage zu beantworten ob es die ideale Wohnform im Alter gibt, die Lebenszufriedenheit im Alter erhöht. Greift die Autorin einige theoretische Konzepte der Altersforschung auf.

- **Disengagement-Theorie** (Cumming, Henry, 1961, zitiert nach Wehrli-Schindler, 1997, S. 22): Die Lebenszufriedenheit im Alter geht mit einer Reduktion von sozialen Aktivitäten einher. Ein Abbaustadium beginnt, das mit dem Aufgeben von Verpflichtungen einhergeht. Dieses Modell kann man als „Defizitmodell“ betrachten,

da das Altern als Abbau intellektueller und emotionaler Leistungen betrachtet wird. Dieses Modell ist weitgehend gesellschaftlich verankert und prägt das Bild von alten Menschen. Im Sinne dieser Theorie würde alles für traditionelle Altersheime oder Alterssiedlungen sprechen, in denen die Senioren versorgt werden.

- **Aktivitätstheorie** (Havighurst, Albrecht, 1953, zitiert nach Wehrli-Schindler, 1997, S. 23) Die Lebenszufriedenheit geht einher mit der Bewahrung von sozialen Rollen und Aktivitäten. In der neueren Altersarbeit wird diese Theorie sehr stark durch Aktivierungsprogramme umgesetzt.
- **Kontinuitätstheorie** (zitiert nach Wehrli-Schindler, 1997, S. 23) Das Alter verläuft besonders glücklich, wenn der gewohnte Lebensstil möglichst lange beibehalten wird.

Ausgehend von der Aktivitätstheorie und der Kontinuitätstheorie ist die Lebenszufriedenheit bei Senioren gegeben, wenn diese möglichst lange zu Hause wohnen bleiben können.

- **Kompetenzmodell** (Olbrich, 1991, zitiert nach Wehrli-Schindler, 1997, S. 23) Der Mensch stellt ein entwicklungs-offenes System dar, dass durch Beziehungen und Bezugssetzungen gesteuert wird. Lebensqualität ist demnach dann gegeben, wenn der Mensch seine Kompetenzen spezifisch einsetzen kann.

## Abwicklung

Im ersten Teil der Arbeit wurden verschiedene Statistiken (z.B. Volks- und Wohnungszählung sowie die Gesundheitsbefragung des Eidgenössischen Statistischen Amtes,...) zusammengetragen und aufbereitet. Diese Statistiken wurden in Beziehung zu Theorien der Altersforschung gesetzt und anhand derer die aktuelle und zukünftige Entwicklung der Wohnsituation der Alten in der Schweiz beleuchtet.

Im zweiten Teil wurden Informationen über verschiedene Wohn- und Betreuungsformen zusammengetragen und dargestellt.

Im dritten Teil wurde Möglichkeiten angedacht wie Information- und Beratungsstellen funktionieren könnten.

## Wichtigste Resultate

### Erster Teil: Lebenssituation und Wohnbedürfnisse der Betagten

#### Wohnsituation der Betagten in der Schweiz

Die Schweizer Siedlungsplanung stellte sich in den letzten dreißig Jahren die Aufgabe, Wohnungen für junge Familien zu bauen. Wegen der geringen Wohnsitzmobilität der über 40-jährigen Bevölkerung sind nun ganze Wohnviertel vorwiegend von Betagten

bewohnt, was zu einer anderen Auslastung von Infrastruktureinrichtungen führte (Schulen,...). Diese Umstände führten zu Überlegungen, eine bessere Durchmischung in demographischer Sicht anzustreben. Integrationsmaßnahmen der Generationen wurden verstärkt gefördert. Evaluationen von bereits bestehenden Anlagen, in denen das Mehrgenerationenwohnen stattfindet, ergaben, dass primär der Kontakt von Gleichaltrigen gesucht wird und dass die Tatsache, dass Menschen unterschiedlicher Altersgruppen nebenan wohnen, nicht allein zu spontan mehr Kommunikation führt. Wenn jedoch Kontakte über eine gemeinsame Tätigkeit (z. B. Mieterorganisation,...) geknüpft werden, können diese sehr fruchtbar sein.

Etwa 20% der über 80-jährigen Schweizer wohnen in Kollektivhaushalten. Nach Rosenmayr (1990) machen kumulative Benachteiligungen (niedrige soziale Schicht, niedriges Einkommen,...) den Heimeintritt wahrscheinlicher.

### **Zunehmende Abhängigkeit im höheren Lebensalter**

Jede 5. Person über 80 Jahren in der Schweiz ist auf Hilfestellungen zur Bewältigung des täglichen Lebens angewiesen, etwa 40% der über 80-jährigen sind ständig pflegebedürftig. Der Grad an körperlicher (Un)Abhängigkeit der alten Bevölkerung wurde im Rahmen der Schweizerischen Gesundheitsbefragung (1992) mit Hilfe der ADL-Skala (Activities of daily living) durchgeführt. Nicht inkludiert sind dabei Personen, die aufgrund ihres Geisteszustandes (z. B. Demenzerkrankung,...) Hilfe bedürfen.

Viele von diesen Personen wohnen in der eigenen Wohnung, deshalb werden die *spitalexternen Dienste* zur Zeit weiter ausgebaut. Diese Dienste dienen dazu, dass hilfebedürftige Personen möglichst lang ihre soziale Unabhängigkeit erhalten können, sie bieten eine gute Koordination zwischen Haus- und Krankenpflege. Einen genauen Bedarf an solchen Diensten zu errechnen ist im Moment sehr schwierig, da die Erfahrung gemacht wurde, dass je größer das Angebot gestaltet wird, desto mehr wird es auch in Anspruch genommen.

Die Autorin geht davon aus, dass der Pflegebedarf im privaten Bereich, durch die Familie oder freiwillige und bezahlte Nachbarschaftshilfe weiter ansteigen wird.

### **Wertewandel in kommunalen Alterskonzepten**

In einer Untersuchung zu den kommunalen Alterskonzepten im Kt. Zürich stellte sich heraus, dass in ländlichen Gemeinden primär das Wohnen zu Hause für Betagte mit Unterstützung der ambulanten Dienste angestrebt wird. In größeren Gemeinden ist man bestrebt eine größere Wahlmöglichkeit den Personen offen zu lassen. Zunehmend

wird die Wohnungsanpassung als Ziel einer adäquaten Wohnform für alte Menschen wichtig. Konventionelle Altersheime sind nicht mehr in Planung, jedoch werden vorhandene modernisiert (Öffnung gegen außen, Mitbestimmungsrecht,...). Betreute Pflegewohnungen werden aktuell von vielen Gemeinden geplant, da sie aus ökonomischer Sicht interessant erscheinen.

### **Künftige Betagte**

Es ist anzunehmen, dass die zukünftigen Senioren aufgrund veränderter gesellschaftlicher Bedingungen in Zukunft andere Bedürfnisse haben werden.

Die Autorin rechnet damit, dass die zukünftige Generation an Pensionisten

- einen geringeren familiären Rückhalt haben wird und mehr auf sich allein gestellt sein wird.
- mobiler sein wird.
- durchschnittlich ein hohes Alter erreichen wird.
- aktiver sein wird.

## **Zweiter Teil: Neue und alte Wohnformen im Test**

### **Zu Hause Wohnen**

Das Wohnen zu Hause bietet den Vorteil der weitgehenden Selbständigkeit und Autonomie, birgt jedoch auch die Gefahr der Vereinsamung und Abhängigkeit von Dritten sowie eine mögliche Überforderung der Angehörigen. Die Autorin schlägt daher vor, ambulante Dienste und Freiwilligenarbeit auszubauen. Ein wesentlicher Schritt zur Verbesserung der Wohnqualität und somit der Erhaltung der Selbständigkeit im Alter wäre, die vorhandenen Siedlungsstrukturen auf eine Verträglichkeit mit den Bedürfnissen von Betagten zu prüfen und anzupassen.

### **Altersbetreuung in der Wohnsiedlung**

In einigen Genossenschaften in Deutschland und der Schweiz laufen bereits unterschiedliche Projekte. Dabei hat sich gezeigt, dass der Wohnungswechsel innerhalb des Quartiers gewünscht wird.

### **Einfamilienhaus**

Das Miteinander wohnen von Alt und Jung in einem Einfamilienhaus erfordert meistens einen Umbau des Hauses. Einer baulichen Veränderung und dem Gefühl, jemand „Fremden“ im Haus zu haben, wollen nicht alle betagten Einfamilienhausbewohner zustimmen.

### **Alterssiedlungen und Seniorenresidenzen**

Alterssiedlungen sind meist an ein Pflegeheim angegliedert, von dem gewisse Dienstleistungen in Anspruch genommen werden können. Karg ausgestattete Alterswohnungen mit einem Zimmer sind derzeit in der Schweiz eher schlecht ausgelastet. Hingegen Seniorenresidenzen, mit einer Zielgruppe des gehobenen Mittelstandes, erfreuen sich großer Beliebtheit. Nachteilig sind jedoch die relativ hohen Kosten.

### **Wohngemeinschaften**

Genügend Raum und viel Verständnis der Bewohner sind Voraussetzungen dieser Wohnform. Mit steigendem Alter sollte an eine Art Betreuung gedacht werden.

### **Heim**

Bestehende Institutionen sind in der Schweiz recht unterschiedlich. Auffallend gemeinsam ist ihnen jedoch ihr schlechtes Image. Viele der Heimbewohner haben sonst keine andere Möglichkeit, als in ein Heim zu ziehen. Beispielhaft sind Altersheime der Stadt Zürich zu nennen, die ihre Strukturen nach außen öffnen und neue Konzepte der Öffentlichkeitsarbeit erproben.

### **Dritter Teil: Auf dem Weg zur Entscheidung**

Information und Beratung ist sehr wichtig, da es sehr viele verschiedene Möglichkeiten des Wohnens im Alter gibt. Eine Informationsbroschüre könnte ein erster Schritt sein über die Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Angebote zu informieren. Eine Beratungsstelle könnte neben der Beratung der Nachfrager über Angebote, konkrete Projekte und Erfahrungen auch eine vermittelnde Instanz darstellen. Eine weitere Zielgruppe der Beratungsstelle könnten Vermieter und Bauträger sein um bei der Ausarbeitung von Konzepten für eine altersgerechte Siedlungserneuerung behilflich zu sein. Ebenso könnte die Beratungsstelle größere Institutionen bei der Realisierung von Pilotprojekten unterstützen.

|                         |  |
|-------------------------|--|
| <u>Titel</u>            | <b>Alte Menschen in Südtirol</b>                     |
| <u>Autoren</u>          | Jenewein, Markus; Wagner, Gerhard; Zandanel, Marlene |
| <u>Erscheinungsjahr</u> | 1998   |
| <u>Ort</u>              | Innsbruck  |
| <u>Publikationstyp</u>  | Forschungsarbeit                                     |

### **Fragestellung der Forschungsarbeit**

- In welcher Wohnsituation leben ältere Menschen in Südtirol?
  - Wie beurteilen die Senioren die sie umgebende Infrastruktur?
  - Wie hoch ist das Umzugspotential unter den ambulante betreuten alten Personen?
  - Wie zufrieden sind die Senioren in Privathaushalten mit verschiedenen Aspekten der Lebensumgebung (Wohnanlage, Treppen, Haushaltsform,...)?
  - Wie wohl fühlen sich Heimbewohner in ihrer derzeitigen Wohnform?
  - Wie stehen die künftigen Betagten zu alternativen Wohnformen?
- Wie ist es um die Gesundheit der älteren Bevölkerung von Südtirol bestellt?
  - In welchem Alter wurden die Heimbewohner hilfe- bzw. pflegebedürftig?
  - Welche Motive waren vorherrschend für den Heimeintritt?
  - Wie werden die Gesundheitskosten durch die ambulant betreuten alten Personen eingeschätzt?
- In welche sozialen Netze sind die Älteren eingebunden?
- Wie schätzen die Befragten ihre wirtschaftliche Situation ein?
- Welche Aufgaben könnte eine Informationsstelle „Altern“ übernehmen?
- Wie stellt sich die Gruppe der künftigen Senioren dar?

### **Theoretische Grundlagen und Methodik**

Diese Studie ist so angelegt, dass sowohl quantitative als auch qualitative Methoden gleichwertig eingesetzt wurden. Die Gruppe der Senioren ist sozial, demographisch und gesundheitlich sehr unterschiedlich gemischt. Um diesen Unterschieden gerecht zu werden und um die Datenerhebung effektiv, ökonomisch und für die Befragten bestreitbar zu gestalten wurde auf verschiedene Methoden zurückgegriffen.

Theoretische Konzepte werden in dieser Forschungsarbeit keine ausgeführt.

### *Befragung der Heimbewohnern*

Etwa 100 Heimbewohner wurden von einer Grundgesamtheit von 1360 Heimbewohnern per Zufall von den Mitarbeitern der Heimleiter gewählt. In einem 20-minütigen strukturierten Leitfadenterview wurden retrospektiv Faktoren erhoben, die zum Heimeintritt geführt haben, die Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten kurz vor dem Heimeintritt, das persönliche soziale Umfeld sowie eine ex post Bewertung des Lebensverlaufes im Alter.

### *Fragebogenuntersuchung ambulant betreuter Menschen*

Insgesamt wurden 1750 Fragebögen über die Direktoren der Sozialdienste verteilt. Von 1500 Fragebögen des Rücklaufs waren nur 787 verwertbar ausgefüllt.

### *Vertiefungsinterviews mit ambulant betreuten alten Menschen*

Mit 10 Personen wurde vertiefende Interviews geführt um die Fragebogenaktion um qualitative Aspekte zu erweitern.

### *Moderierte Arbeitskreise*

Insgesamt wurden 4 moderierte Arbeitskreise mit Vertreter von Interessensverbänden und Verbänden, sowie interessierte Angehörige geführt. Die Erfahrung mit diesen Arbeitskreisen hat gezeigt, dass es sich schwierig gestaltete, an die Angehörigen heranzutreten. Die tatsächlichen Arbeitskreise, die verschiedenen Meinungen, Haltungen und Standpunkte dieser Gruppen einfangen und zu einem Erfahrungsaustausch anregen sollten, verliefen dann sehr positiv.

### Telefonische Befragung der 55-59Jährigen

245 Personen, die mittels Zufallverfahren aus einer Grundgesamtheit von 24.500 Menschen zwischen 55 und 59 Jahren gezogen wurden, wurden über ihren Planungshorizont und ihre Vorstellung vom Leben als alter Mensch, ihre Möglichkeiten und Wünsche befragt. Da diese Personen an der Schwelle zum Alter stehen sind diese Daten für die Planung der künftigen Versorgungslandschaft besonders wertvoll.

## **Abwicklung**

Im Vorfeld der Untersuchung wurden zwei Informationsveranstaltungen zur Konzeption der Studie durchgeführt. Der Inhalt dieser Veranstaltungen wurde in einer Broschüre zusammengefasst und vom Amt für Senioren und Sozialsprengel an Mitarbeiter der sozialen Dienste, Interessensvertretungen und Verbände weitergeleitet. Diese hatten die Möglichkeit ihre Ideen und Vorschläge in die Studie einfließen zu lassen.

Die Datenerhebung vollzog sich in mehreren Schritten:

1. Befragung von Heimbewohnern
2. Fragebogenuntersuchung ambulant betreuter alter Menschen

3. Vertiefungsinterviews mit ambulant betreuten alten Menschen
4. Moderierte Arbeitskreise mit Akteuren im Bereich des Forschungsfeldes
5. Telefonische Befragung der 55-59Jährigen

## **Wichtigste Resultate**

Das gesellschaftliche Bild des alten Menschen ist vielfach negativ geprägt (durch Einschränkungen, Verlust,...). Dennoch zeichnet sich in einigen Punkten ein Wandel des Rollenbildes ab, das sich in der Einstellung bezüglich der Position des alten Menschen in der Gesellschaft und der Bereitschaft sich mit dem eigenen Altern zu beschäftigen manifestiert.

Ungeändert bleibt der Wunsch nach familiärer Pflege im Bedarfsfall und die geringe Umzugsmobilität bei den künftigen Senioren bestehen.

Da die Gefahr der Vereinsamung von Senioren von vielen erkannt wird, zeigt sich hohes Interesse an alternativen Wohnformen für ältere Menschen.

Die Studienautoren kommen zu dem Schluss, dass um den Senioren den Wohnalltag leichter zu machen, gezielte Beratungs- und Informationsarbeit über altersgerechte Wohnungsanpassung zu leisten wäre.

### *Aktionsräume*

Ländliche Regionen werden hinsichtlich ihrer Infrastruktur und deren Erreichbarkeit wesentlich schlechter bewertet als städtische.

### Institutionelle Altenheimrichtungen

Nur ein sehr kleiner Prozentsatz der alten Bevölkerung lebt in einem Altenheim. Für viele der künftigen Senioren ist die Möglichkeit selbst einmal in ein Heim zu kommen undenkbar, da diese ein negatives Image haben.

Der Eintritt in ein Heim wird erst in Betracht gezogen, wenn Funktionseinschränkungen bereits eingetreten sind und wenn die Senioren der Ansicht sind, dass ihre Familie im Bedarfsfall nicht ausreichende Pflege leisten könnten.

Es zeigt sich, dass unter den Senioren die Kosten für den Gesundheitsbereich steigen. Die Studienautoren stellen fest, dass um die Kostenentwicklung in Grenzen zu halten, mehr Alternativen zu der bislang üblichen Betreuung von Senioren gefunden werden muss. Sie schätzen den tatsächlichen Betreuungsbedarf älterer Menschen (auf niederem Niveau) über 60 Jahren auf rund 30% ein.



|                         |  |
|-------------------------|--|
| <u>Titel</u>            | <b>Modelle für das Wohnen im Alter</b>                             |
| <u>Autoren</u>          | Kulenkampff, Christoph; Engel, Heike; Engels, Dieter, Beste, Jörg; |
| <u>Erscheinungsjahr</u> | 2000   |
| <u>Ort</u>              | Darmstadt  |
| <u>Publikationstyp</u>  | Forschungsarbeit   |

### **Fragestellung der Forschungsarbeit**

Ziel der Forschungsarbeit war es innerhalb eines Stadtteils, der sich durch eine sich zunehmend verschlechternde Wohnsituation auszeichnet, Alternativen zu entwickeln und Schritte zu deren Umsetzung zu finden.

- Welche unterschiedlichen Modelle hinsichtlich
  - des Angebots,
  - der Serviceleistungen,
  - der Organisation,
  - der vertraglichen Ausgestaltung und
  - der Kosten für das Wohnen im Alter gibt es bereits?
- Wie unterscheiden sie sich?
- Wie lässt sich das betroffene Gebiet hinsichtlich seiner Bewohnerschaft, der baulichen Struktur, des Dienstleistungsangebots und der Anbindung an den Verkehr beschreiben?
- Welche wohnbezogenen Wünsche äußern die Bewohner?
- Welche unterschiedlichen Wohnmodelle sind aufgrund der Gegebenheiten für die Nordweststadt besonders geeignet?

### **Theoretische Grundlagen und Methodik**

Im ersten Teil wird eine vergleichende Darstellung von verschiedenen Rahmenbedingungen unterschiedlicher Wohnformen auf Basis einer umfangreichen Literaturrecherche angestrebt. Aufbauend auf dem Datenreport der Nordweststadt der Schader-Stiftung und dem Gutachten zum Demonstrativprojekt Demographischer Wandel der Projektgruppe Nordweststadt wird ein Überblick über das ausgewählte Gebiet gegeben.

Die Analyse der Bewohnerwünsche stützt sich auf eine Studie („Wohnwünsche und Wohnbedürfnisse älterer Menschen in der Nordweststadt“). Hier werden die Ergebnisse kurz dargestellt.

Aufgrund der Einschätzung der Autoren werden Modelle ausgewählt, die für die Nordweststadt besonders geeignet erscheinen. Diese werden vorgestellt und anhand von konkreten Beispielen verdeutlicht.

## **Abwicklung**

- Systematische Zusammenstellung von verschiedenen Wohnmodellen
- Analyse der Daten zur Struktur des ausgewählten Stadtteils, der Bewohnerstruktur, des Bedarf und der wohnbezogenen Wünsche der Bewohner
- Auswahl an für den Stadtteil geeigneter Wohnmodelle
- Darstellung konkreter Beispiele von bereits realisierten Projekten

## **Wichtigste Resultate**

### **Wohnmodelle**

#### *Bauliche Erfordernisse des Wohnumfeldes*

Die verfügbare Infrastruktur zur Deckung des täglichen Bedarfs soll in einer Entfernung von 300m erreichbar sein. Die Wege sollten nach den Autoren so gestaltet sein, dass diese

- mind. 1,65 m sind
- ein Längsgefälle von max. 6% aufweisen
- ein möglichst geringes Quergefälle aufweisen
- mit einer griffigen und rutschhemmenden Oberfläche versehen sind
- eine durchgängige Randmarkierung haben
- gut beleuchtet sein
- und keine Stufen oder Absätze von mehr als 3cm haben.

#### *Bauliche Erfordernisse der Wohnung*

Die Wohnungen müssen stufenlos erreichbar sein. Die Außenbeleuchtung sollte hinreichend hell und mit einem Bewegungsmelder versehen sein. Rampen sollten mit einem Handlauf ausgestattet sein. Im Treppenhaus sollten die Stufen farblich gut erkennbar sein.

#### *Serviceangebot*

Das Serviceangebot lässt sich differenzieren nach:

#### **dem Niveau des Angebots**

- Modellen ohne weitergehendes Serviceangebot
- Modellen mit niedrighwelligem Serviceangebot
- Modellen mit weitreichendem Serviceangebot

### den **Leistungstypen**

- Grundleistung
- Wahlleistung
- Zusatzleistung

### der **Organisation** des Serviceangebots

- Eigenständigen Wohnanlagen (verfügen über ein eigenes Service-Büro)
- Wohnanlagen im Verbund (z.B. im Verbund mit einem Hotel, das beispielsweise die Versorgung mit Mahlzeiten übernimmt)

### der **Vertraglichen Ausgestaltung** und Wahlfreiheit der Betreuungsleistungen

- additive Verträge
- integrative Verträge

Hinsichtlich der Kosten lässt sich derzeit eine sehr große Spannbreite feststellen.

### **Die Bewohnerschaft**

Der ausgewählte Stadtteil ist geprägt von einem steigenden Anteil von Rentnern und einer gleichzeitig sinkenden Einwohnerzahl, die auf das „Empty-Nesters Phänomen“ zurückzuführen ist. Dies führt zu einer sinkenden Kaufkraft des Viertels. Ein relativ hoher Anteil der Bewohner zeigt sich umzugsbereit.

### **Struktur des Gebiets**

Der Entwurf des Stadtteils beruht auf dem „Raumstadt“ Konzept, das als zentrales Gestaltungselement den „Raum“ einsetzt, der sich in seinen Außen-, Übergangs- und Innenräumen gliedert. Die Baukörper sind um Grünlandschaften gruppiert. Das Gebiet umfasst ca. 8550 Wohneinheiten (zumeist Wohnungen in niedrigen, öffentlich geförderten Geschosswohnungsbauten, aber auch Einfamilienhäuser).

Die Dienstleistungsstruktur sowie die Anbindung an die City ist in dem Gebiet gut ausgebaut, obwohl die Häuser in der Regel nicht direkt angefahren werden können.

Die Autoren der Studie kommen aufgrund der vorhandenen Strukturen zu dem Schluss, dass eine nachhaltige demographische Regulation des Gebietes wünschenswert sei.

### **Bewohnerwünsche**

Die Bewohner beurteilen die Größe ihrer Wohnung mehrheitlich als angenehm. Die Größe des Badezimmers im Verhältnis zu dem Rest der Wohnung wurde jedoch bemängelt. Umzugsentscheidend sind die Größe der Wohnung, Aufteilung der Räume und die (alten- und behindertengerechte) Ausstattung der Wohnung. Die Lebenszufriedenheit ist in dem untersuchten Gebiet unter den Alten sehr hoch. Den Sicherheitsaspekt, im Bedarfsfall versorgt

zu werden, äußert sich in dem Wunsch nach einem Hausnotruf, einem Ansprechpartner sowie ein Dienstleistungsangebot, das diesem Bedürfnis nachkommt. Vorhandenes Angebot wird bisher nur wenig genutzt.

### **Besonders geeignete Modelle für Frankfurt Nordweststadt**

Aufgrund des Mangels an altengerechten 2 Zimmer Wohnungen wird von den Autoren vorgeschlagen, dass diese in Form von Wohnungsanpassung und in Form neuer Wohnanlagen realisiert werden. Nach den Wünschen der Bewohner sollte das Gebiet weitgehend altersgemischt sein. Deshalb wird als Standort der neu zu errichtenden Anlage ein zentrales Gebiet mit gutem Ruf vorgeschlagen. Der Umbau von Wohnungen in Häusern, die wegen ihrer sozialen Durchmischung problematisch erscheinen, sollte vermieden werden, da das Vermietungsrisiko dieser nach Angabe der Autoren zu hoch sei.

Die Bewohner äußern einen verstärkten Wunsch nach einer breiteren Auswahl an Serviceangeboten (von Dienstleistungen einer Haushaltshilfe über eine pflegerische Betreuung). Die Autoren gehen davon aus, dass der Bedarf mittelfristig noch steigen wird. Betreutes Wohnen und wohnquartiersnahe Alltagshilfen werden in der Nordweststadt zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Die Autoren geben folgende Empfehlungen ab:

Für jene die in ihrer eigenen Wohnung bleiben möchten und für Betagte, die in eine altengerechte Wohnung im Bestand ziehen möchten sollte ein wohnquartiersnaher niedrigschwelliger Service angeboten werden, der dem Sicherheitsbedürfnis der Bewohner entsprechen soll. Angedacht werden dabei ein Hausnotruf in Verbindung mit einer zentralen Anlaufstelle, an die weitere Räume der sozialen Begegnung angeschlossen werden könnten. Das Serviceangebot sollte so ausgebaut werden, dass unterschiedlicher Bedarf gedeckt werden kann.:

- Betreutes Wohnen im Bestand zur Deckung des Versorgungs- und Sicherheitsbedürfnisses
- Wohnanlagen mit weitreichendem Service, damit ein weiterer Umzug auch bei Pflegebedürftigkeit nicht notwendig wird
- Teilstationäre Angebote zur Betreuung der Hochbetagten

Beim Neubau von Wohnanlagen in der Nordweststadt ist zu berücksichtigen, dass diese eigenständig organisiert werden. Diese sollte nur wenige Wohneinheiten umfassen. Die Leistungen der Wohnanlage sollten auch den anderen Bewohnern der Nordweststadt offen stehen.

## Praktische Beispiele

### Betreutes Wohnen im Bestand

- *Leitstelle „Älter werden“, Aachen*

Angeboten wird ein Ansprechpartner, der zu festen Öffnungszeiten zur Verfügung steht und Hausbesuche macht.

Kostenbeitrag: ca 10 Euro pro Monat

Problematik: Dieses Modell müsste kommunal gestützt werden, da der Kostenbeitrag zur Aufrechterhaltung des Modells nicht ausreicht.

- *Hilfe und Service für Senioren der Arbeiterwohlfahrt in Duisburg*

Das Dienstleistungsangebot umfasst einen Hausnotruf und ein Servicetelefon, über das verschiedene Dienstleistungen (wie z.B. Frisör, Einkaufsbringdienste, Besorgungen aus der Apotheke,...) bezogen werden können.

Kostenbeitrag: ca.18-42 Euro pro Monat (je nachdem welche Dienstleistungen noch in der Pauschale enthalten sind).

Diese Dienstleistungen stehen nicht nur Bewohnern der Anlage zur Verfügung. Die Leistungen können durch den Kostenbeitrag abgedeckt werden.

### Wohnanlagen mit Betreuung auch im Bestand

- *Altenwohnanlage St. –Pauli-Stift in Bremen*

Die Leistungen umfassen einen Hausnotruf, Beratung, Bereitschaftsdienst, 10 Tage Pflege pro viertel Jahr.

Kostenbeitrag: 100 Euro pro Monat

Die Leistungen werden nicht nur für Bewohner der Anlage erbracht, sondern können auch von 15 weiteren Bewohnern im Bestand bezogen werden.

|                         |  |
|-------------------------|--|
| <u>Titel</u>            | <b>Ältere Menschen im Betreuten Wohnen</b> |
| <u>Autoren</u>          | Saup, Winfried                             |
| <u>Erscheinungsjahr</u> | 2001                                       |
| <u>Ort</u>              | Augsburg                                   |
| <u>Publikationstyp</u>  | Forschungsarbeit                           |

### **Fragestellung der Forschungsarbeit**

- Wie informiert sich der ältere Mensch über die spezielle Wohnform und über Alternativen?
- Wie lassen sich Menschen, die ins betreute Wohnen ziehen, hinsichtlich ihrer soziodemographischen Merkmale beschreiben?
- Welche Erwartungen und Vorstellungen haben die Betagten vom betreuten Wohnen?
- Wer ist an der Entscheidung beteiligt?
- Welche Gründe gibt es eine Wohnform wie das betreute Wohnen zu wählen?
- Wie lassen sich die Älteren hinsichtlich ihres Gesundheitszustandes, ihrer Kontakte und ihrer Alltagskompetenz vor und nach dem Umzug beschreiben? Können Veränderungen beobachtet werden?
- Welches Wohnverhalten legen die Senioren in der Anlage an den Tag?
- Was lässt sich hinsichtlich des Nutzungsmuster von Betreuungs- und Pflegeangeboten feststellen?
- Welche subjektive Bewertung haben die Bewohner über ihre derzeitige Wohnform vorgenommen?
- Wie hoch ist der Informationsgrad über das Serviceangebot des Betreuungsträgers? Als wie gut wird das Betreuungsangebot eingeschätzt? Wie zufrieden sind die Bewohner mit der Betreuung?
- Würden sich die Bewohner rückblickend nochmals für jene Wohnform entscheiden?

### **Theoretische Grundlagen und Methodik**

Die Studie stellt eine Panelerhebung dar. Die Befragten wurden zu mehreren Untersuchungszeitpunkten (vor dem Einzug – drei sowie zwölf Monate nach dem Einzug – geplant sind zukünftige Erhebungen: drei und fünf Jahre nach dem Einzug) mit Hilfe eines strukturierten Fragebogens persönlich interviewt. Die Stichprobenziehung erfolgte aus verschiedenen organisierten Wohnanlagen (zwei heimverbundene betreute Wohnanlagen, einer Wohnanlage mit integriertem Pflegestützpunkt und fünf solitären Wohnanlagen). Es konnte

eine besonders hohe Teilnahmequote von 87%, 86% und 89% (bei den jeweiligen Befragungswellen) erreicht werden. Die Ausgangsstichprobe bestand aus 173 Bewohnern.

Ziel der Studie, ist es gesicherte Aussagen über eine Teilgruppe der Senioren treffen zu können, die anwendungsorientiert zur besseren Planung dieser Wohnform dienen können.

Zur Anwendung kamen offene und geschlossene Interviewfragen, sowie ein Zeitverwendungsbogen und Wohnumfeldbeschreibungen zum Einsatz. Die Antwortvorgaben erfolgte durch eine Kärtchenform. Die Fragen zu den verschiedenen Erhebungszeitpunkten waren nicht alle gleich. So wurden z. B. die Gründe für den Einzug oder die Erwartungen an das betreute Wohnen nur beim ersten Mal erfragt. Personenmerkmale (wie der Gesundheitszustand,...) oder Bewertungen des Betreuungsangebots wurden mehrmals abgefragt, je nachdem ob eine Veränderung des Zustandes zu erwarten war.

Die Interviews wurden in einer Vorstudie hinsichtlich ihrer Methodik und ihrer Verwertbarkeit geprüft und angepasst. Die Alltagskompetenz wurde mittels der ADL-Skala (activities of daily living) getestet.

Die statistische Auswertung erfolgte mit Hilfe parametrischer, non-parametrischer und exakter Tests.

### *Theoretische Grundlagen*

Die Studie ist interdisziplinär angelegt und orientiert sich an Konzepten aus der Alterspsychologie, der ökologischen Gerontologie, der psychologischen Lebensereignisforschung und der Pflegewissenschaft, genaue Konzepte werden jedoch nicht ausgeführt.

## **Abwicklung**

Die Stichprobe wurde in drei verschiedene Untersuchungsgruppen geteilt (A – Ältere Menschen in heimverbundenen betreuten Wohnanlagen, B – Ältere Menschen in Wohnanlagen mit integriertem Pflegestützpunkt, C – Ältere Menschen in solitären betreuten Wohnanlagen), um eine breite Palette an unterschiedlicher Betreuungsformen abzubilden und die Gruppen miteinander vergleichen zu können.

Von insgesamt 198 Personen konnten 173 dazu bewegt werden an der Untersuchung teilzunehmen.

Die Erhebung fand zu mehreren Zeitpunkten statt. Weitere Erhebungswellen sind geplant. Um die Beteiligungsquote über die verschiedenen Befragungswellen halten zu können, wurden bestimmte Maßnahmen zur Pflege der Stichprobe gesetzt.

Der Zeitverwendungsbogen wurde zum zweiten Untersuchungszeitpunkt verwendet, um zu erfahren, wie intensiv die Bewohner die unterschiedlichen Räume nutzen.

Die Wohnumfeldbeschreibung erfolgte durch das Abgehen eines Gebietes mit dem Radius von 300m um die Wohnanlage von einem Interviewer, um festzustellen welche Einrichtungen sich in diesem Umkreis zum ersten und zweiten Erhebungszeitpunkt befanden.

Das demographische Abbild der Stichprobe wurde im Anschluss an die Auswertung mit weiteren Statistiken verglichen.

## **Wichtigste Resultate**

### *Merkmale älterer Menschen im betreuten Wohnen*

Die Mehrheit der befragten Personen waren weiblich, hochbetagt und lebten ohne Partner. Im Bezug auf die monatlichen Einkünfte zeigte sich ein sehr heterogenes Bild. Auch bezüglich des Gesundheitszustandes sind die befragten Senioren keine homogene Gruppe. Etwa 13% der Bewohner waren drei Monate nach ihrem Einzug als pflegebedürftig einzustufen. Die befragten Senioren waren in basalen Aktivitäten des täglichen Lebens (z.B. Haare kämmen,...) im Vergleich zu Senioren in Normalhaushalten ebenso wenig eingeschränkt. Öfter als in Normalhaushalten betreffen die Einschränkungen die Beweglichkeit der Skelettmuskulatur.

Nach dem zweiten Interview wurden die Befragten aufgrund ihrer Antworten nach ihrer Belastbarkeit und Konzentration im Interview eingestuft. Dabei konnte festgestellt werden, dass drei Viertel der Befragten mühelos die Fragen verstehen und adäquat darauf antworten konnten. Bei 67% der Befragten konnte das Interview ohne sichtbare Ermüdung zu Ende geführt werden.

Die meisten Bewohner gaben an, Kontakt mit anderen zu haben. Diese Kontaktpersonen waren überwiegend die eigenen Kinder. Interessant erscheint, dass ein viel größerer Anteil der Bewohner betreuten Wohnens regelmäßigen Kontakt zu den Kindern haben als Bewohner in Normalhaushalten. Bei kinderlosen Bewohnern war Einsamkeit stärker zu beobachten.

71% der Befragten haben bereits vor dem Umzug ins betreute Wohnen regelmäßig externe Unterstützung erhalten. Dies deutet auf einen Unterstützungsbedarf hin, der vorwiegend von der eigenen Familie gedeckt wurde. Im Pflegefall rechnen die meisten der Befragten mit professionellen Pflegediensten, während im Krankheitsfall viele auf die Hilfe der Familie und Kinder zählen.

### *Einzugsgründe und Erwartungen an das betreute Wohnen*

Bei der Umzugsentscheidung in diese Wohnform war die persönliche Krisenvorsorge von großer Wichtigkeit. Der Entscheidungsprozess erschreckte sich über eine längere Zeit, die bei vielen durch gesundheitliche Beeinträchtigungen begleitet war. Alternative Möglichkeiten, sich im Privathaushalt versorgen zu lassen, waren nur wenigen Bewohnern sehr gut bekannt. Die Senioren erwarteten vom betreuten Wohnen, dass es ihren letzten Umzug in eine neue



Wohnung darstellt und dass sie im Bedarfsfall versorgt werden, jedoch das Recht auf Privatheit behalten.

#### *Die Wohnsituation der Älteren*

Vor dem Umzug lebten drei Viertel der Befragten in einem Haus in dem sie Treppen steigen mussten um in ihre Wohnung zu gelangen. Auffallend ist, dass die Befragten recht sesshaft sind mit einer durchschnittlichen 29,4 Jahre Wohndauer in der letzten Wohnung. Viele wohnten auch nach dem Umzug ins betreute Wohnen in der gleichen Gemeinde.

Während die Senioren vor ihrem Umzug unterschiedlich große Wohnungen zur Verfügung hatten, war das Raumangebot im betreuten Wohnen stark homogenisiert. Besonders bemängelt wurde die Größe der Küchen, die bei einer durchschnittlichen Größe von 6m<sup>2</sup> nicht ausreichende Sitz- und Abstellmöglichkeiten boten.

#### *Nutzung und Bewertung von Wohnung, Wohngebäude und Wohnumfeld*

Die Senioren wiesen auch in dieser Wohnform eine starke Wohnungszentriertheit auf. Das Wohnzimmer und die Küche waren jene Räume in denen die meiste Zeit des Tages wach verbracht wurde.

Nur durchschnittlich 2,5 Stunden verbrachten die Bewohner außerhalb des Gebäudes. Die nahe Umgebung wird von den meisten zu Fuß erschlossen, jeder zweite Bewohner gab an, sich nicht mehr mit Bussen oder Straßenbahnen weiter fortzubewegen.

Die Bewohner reagierten sehr sensibel auf die Architektur der Gebäude. Rund drei Viertel der Senioren äußerten Verbesserungswünsche von Details der Wohnung (z. B. Fenster, Laubengänge,...).

#### *Kenntnis und Nutzung von Grund- und Wahlleistungen*

Ein Drittel der Bewohner wusste nicht genau, welche Leistungen in der Grundpauschale enthalten waren. So waren auch die Nutzung der Grund- und Wahlleistungen drei Monate nach dem Einzug verschieden. Für die Zukunft wurde die Absicht geäußert, bestimmte Angebote stärker zu nutzen (z. B. hauswirtschaftliche Tätigkeiten,...). Interessant ist, dass rund ein Viertel der Bewohner weder zum Zeitpunkt der Erhebung noch zukünftig Bedarf an pflegerischen Angeboten gibt.

#### *Soziale Kontakte zu Mitbewohnern*

Etwa ein Viertel der Bewohner war nach drei Monaten noch nicht mit anderen Mitbewohnern persönlich zusammengekommen. Die meisten Senioren waren mit dem Kontaktumfang zufrieden. Über die Hälfte der Befragten äußerten die Bereitschaft mit anderen etwas gemeinsam zu unternehmen. Am häufigsten trafen sich die Senioren bei regelmäßig stattfindenden organisierten Veranstaltungen des Betreuungsdienstes.

*Die Umzugsentscheidung im Rückblick*

Ein Jahr nach dem Umzug in das betreute Wohnen würden 13% rückblickend betrachtet nicht mehr dorthin ziehen wollen. Als Gründe hierfür wurden enttäuschte Erwartungen über die Betreuungsangebote, die zu entrichtende Betreuungspauschale sowie bauliche Mängel des Gebäudes genannt.

Die Mehrheit der Bewohner war jedoch mit ihrer Entscheidung zufrieden und nannte als positive Folgen ihres Umzugs die sozialen Kontakte zu Mitbewohnern, den Wohnungskomfort, die Versorgungssicherheit und die räumliche Nähe zu ihren Kindern.

## Verwertbarkeit der für das Projekt

Die in diesem Teil der Vorstudie analysierten und ausführlicher als die nur in der Bibliographie dokumentierten Arbeiten sind von unterschiedlichem Stellenwert für das Projekt „Sicheres Wohnen im Alter“. Diese Bewertung orientiert sich an den allgemeinen Projektzielen und den speziellen Erhebungszielen der im Projektangebot angeführten „Haushaltsbefragung zur Wohnqualität älterer Menschen innerhalb der Mustergemeinden“ (Angebot Kapitel 2.2.3.1 und 2).

Die besonders bedeutsam erscheinenden Aspekte werden als Positiva, auffallende Mängel, vermeidbare Schwächen u. ähnl. werden als Negativa angeführt.

ASAM Walter et al:

### **Altsein im ländlichen Raum – ein Datenreport**

#### Fragestellungen

- + weitgehende Deckung mit Fragen des Projekts SWA, insbesondere aber auch zu den Themenbereichen Wohnumfeld, Versorgungseinrichtungen, eigene Mobilität.
- Gesundheitszustand etwas zu wenig abgefragt
- Wohnungsmängel und Anpassungsbedarf fehlen als Fragestellung

#### Methodik

- + maximale Ausschöpfung des Instruments der standardisierten, schriftlichen Befragung (fast keine offenen Antworten, Länge des Bogens)
- + gut verständliche Frageformulierungen, gute „statement-Batterien“
- Themenwechsel oft sehr abrupt, Überleitungen fehlen

#### Abwicklung

- + gemeinsame Erarbeitung der Themenbereiche, Einbindung vieler Akteure im Fachbereich
- + offenbar gelungene Kooperation mit den Gemeinden (mediale Information, Stichprobenziehung, Datenschutz, Versand, ...)

#### Auswertung und Ergebnisse

- + brauchbare Personen- und Haushaltstypenbildung
- + gute Differenzierung der Auswertung nach den bestimmenden, unabhängigen Variablen (insbesondere Geschlecht, HH-Typ, Altersgruppe)
- wenig praxisbezogene Schlußfolgerungen

WEHRLI-SCHINDLER Birgit

## **Wohnen im Alter – Zwischen Zuhause und Heim**

### Fragestellungen

- + Ausweitung der Fragestellung entsprechend einem „Kontinuum der Wohnformen“ je nach Lebenssituation
- + Augenmerk auf Kombinationen von Formen des privaten Wohnens mit Dienstleistungen
- + Sinnhaftigkeit von Informations- und Wohnberatungsstellen
- die Wohnung im engeren Sinne ist nicht Untersuchungsobjekt

### Theorie/Methodik

- + kurze Darstellung einiger theoretischer Konzepte der Altersforschung
- leider keine Wiedergabe der Interviewleitfäden, Zusammenhang zwischen sekundärstatistischen Daten und Interviews wird nicht hergestellt

### Auswertung und Ergebnisse

- + Bericht macht eindringlich auf die Notwendigkeit der Übergangswohnformen aufmerksam, beleuchtet Zusammenhänge zwischen Wohnform, Siedlungsform, Dienstleistungsangeboten
- + Deskription von Fallbeispielen (Projekten) könnte auch für das SWA-Projekt überlegt werden, um die Materie noch anschaulicher zu machen.

JENEWEIN Markus (SOFFI)

## **Alte Menschen in Südtirol**

### Fragestellungen

- + breite Übereinstimmung mit SWA-Fragestellungen (bis hin zu Info- und Beratungsstellen)
- Sicherheit in Wohnung und im Wohnumfeld leider nicht untersucht

### Theorie/Methodik

- + grundsätzlich gut brauchbarer Methodenmix
- + Einbeziehung einer Zielgruppe (an der Schwelle zum Alter), um Daten für zukünftige Planungen zu erhalten

- Stichprobengestaltung bei den Senioren/innen in Privatwohnungen problematisch, Verallgemeinerbarkeit nicht gegeben, weil schriftliche Befragung nur mit ambulant betreuten Personen und Interviews nur mit Heimbewohnern durchgeführt wurden

#### Abwicklung

- + Informationsveranstaltung im Vorfeld der Untersuchung
- schriftliche Befragung offenbar unzulänglich mit Direktoren der Sozialsprengel akkordiert, hohe Ausfallsquote bei Rücklauf

#### Auswertung und Ergebnisse

- + Südtirolbezug
- Offene Antworten sehr häufig ohne die genaue Frageformulierung wiedergegeben.

ENGEL Heike et al:

### **Modelle für das Wohnen im Alter**

#### Fragestellungen

- + Fragen nach Wohnmodellen, mit denen man auf sich wandelnde Bedarfsstrukturen in einem urbanen Siedlungsraum reagieren (Bandbreite vom selbständigen Wohnen mit und ohne Service) kann
- + Stadtviertelorientierung, Fragestellungen auch im Kontext von Stadterneuerungsmaßnahmen
- + Wohnwünsche der Bewohner

#### Auswertung und Ergebnisse

- + Stellenwert der vertraglichen Gestaltung beim Service-Wohnen
- + Bedeutung der Variabilität (Differenziertheit) der altenwohnungsbezogenen Dienstleistungen
- + Hinweise auf altengerechte Anpassungsmaßnahmen auch im Wohnumfeld
- + Umsetzungsorientiert Empfehlungen an die kommunalen Autoritäten
- + Kurzdarstellung von praktischen Beispielen samt Eckdaten

SAUP Winfried

## **Ältere Menschen im betreuten Wohnen**

### Fragestellungen

- ✦ sehr detaillierte Fragen zu den verschiedenen Ausformungen des betreuten Wohnens, zur Umzugsbereitschaft, zur Wohnzufriedenheit in den Anlagen

### Methodik

- ✦ Interviewdetails: Antwortkärtchen, viele offene Antwortmöglichkeiten (schriftlich protokolliert), Führung eines Zeitverwendungsbogens
- ✦ Wohnumfeldbeschreibung (vor Umzug ins betreute Wohnen) durch Begehung, items-Liste
- ✦ Alltagskompetenzmessung mittels ADL-Indizes

### Abwicklung

- ✦ Repräsentativität durch drei verschiedene Typen des betreuten Wohnens
- ✦ viele Motivierungsmaßnahmen, um die Beteiligung (mehrere Interviewwellen) der meist hochbetagten Personen sicherzustellen: Versammlungen (Kaffeekränzchen), ausführliche schriftliche Infos an alle Zielgruppenpersonen

### Auswertung und Ergebnisse

- ✦  $\frac{3}{4}$  der Interviewten (meist Hochbetagte) hatten keine Verständnisprobleme,  $\frac{2}{3}$  konnten Interview ohne sichtbare Ermüdung abwickeln
- ✦ Hinweise auf Problem der vertraglichen Gestaltung des Dienstleistungsangebotes (Unwissenheit der Klienten)
- ✦ Gute Beleuchtung der Umzugsproblematik (Erwartungen vor Umzug, Evaluation nach Einzug ins betreute Wohnen)